

Rudolf Otto Wiemer

DAS FRIEDRICHRODAER KRIPPENSPIEL

- SP 228 -

Kurzinformation

Ein Kind stellt die zentrale Frage in diesem Spiel: "Warum ist es so dunkel in der Welt?" Der römische Soldat antwortet mit den Worten des Kaisers: "Der liebe Gott ist tot." Dem Befehl des Kaisers, die Existenz Gottes zu leugnen, steht das Ergebnis der Hirten im Stall gegenüber.

Die Suche nach dem Licht in der Welt, so sagt uns auch dieses Krippenspiel, kann niemals durch den Befehl eines Kaisers verhindert werden.

Spieltyp: Krippenspiel

Spielanlaß: Weihnachtsgottesdienst und Weihnachtsfeier.

Spielraum: Erhöhte Spielfläche mit der Möglichkeit, einen Vorhang anzubringen.

Darsteller: Viele Kinder ab acht Jahren

Spieldauer: Ca. 40 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 10 Textbüchern

VORWORT

Zur Form: Der Erzähler, eine dem Gruppenspiel eigentümliche Figur, wird hier "Chronist" genannt. Das kann soviel bedeuten wie "Zeitzeuge". Er wendet sich zu Beginn an die Gemeinde, er interpretiert den Gang der Handlung mit Frage und Zuspruch, er beschließt das Spiel. Die karge, traditionelle Form des Krippenspiels bestimmt Sprache, Gliederung und Personenkreis. Der Soldat des Kaisers, Maria und Joseph, die Hirten, das Volk (der Chor) sind die althergebrachten Gestalten. Sie bekommen durch das "Kind" und durch den alten Hirten, die das Geschehen wesentlich bestimmen, eine heimatliche Note. Ebenso durch die Ortsnamen und Flurbezeichnungen; diese können jedoch in anderen Gemeinden leicht durch entsprechende Namen ersetzt werden. Dem *Licht* ist eine wesentliche Rolle zugewiesen. Das Ganze beginnt verhalten, mit einzelnen Laternen. Nur der bethlehemistische *Stern* brennt weit oben von Anfang an. Wenn der alte Hirte die anderen weckt, soll das Licht aufflackern. Die Worte des Verkündigungsendels werden durch ein plötzliches, starkes, konzentrisches Licht (Scheinwerfer) deutlich herausgehoben. Danach ist nur der Stall heller beleuchtet. (Es ist der Regie überlassen, ob die Engel selbst auftreten). Noch eine Anmerkung zum *Spielort*,

der in Kirchen oder Gemeindehäusern etwas erhöht sein sollte: Die Hirten und der Chor (Volk) besetzen die Seiten links und rechts, je nach den Zugängen; in der Mitte der Stall, der durch einen zweiteiligen, dunklen Vorhang markiert wird. Bei Beginn des Spiels ist dieser geschlossen und wird auch beim Eintreten in den Stall von Maria und Joseph nur leicht bewegt. Nach dem Engelchor (Kanon) wird der Vorhang vom Chronisten nach beiden Seiten weit geöffnet und bleibt dann bis zum Auszug der Spieler offen. (Der Chronist kann ihn jedoch nach dem Verklingen des Auszugsliedes vor seinen Schlußworten auch wieder schließen). Die Holprigkeit des *Reims* ist gewollt. Der *Chor* ist zugleich Sing- und Sprechchor. Falls die *Gemeinde*, was erwünscht und möglich wäre, bei den beiden Liedern "Freude, große Freude" und "Nun laßt den Stern uns grüßen" mitsingen soll, müßten die Melodien in den vorangegangenen Gottesdiensten eingeübt und die Texte in Kopien verteilt werden.

Zur Darstellung: Das Krippenspiel lebt in besonderem Maß von der Bewegung. Die Möglichkeit des Raumes (Mittelgang, Seitengang) sind voll zu nutzen. Gemessenes Schreiten (mit Bewegungspausen) ist ebenso zu bedenken wie gelegentliches ungeordnetes oder hastiges Gehen - alles im Einklang mit der Handlung. Die *Kostümierung* soll farbig, aber nicht zu bunt sein. Im einzelnen richtet man sich nach den Vorbildern alter Krippendarstellungen. *Joseph* mit breitrandigem Hut, langen Mantel, Stab und Laterne; *Maria*, ebenfalls dunkel gekleidet, kann ein dunkelblaues Kleid (im Stall) unter dem Mantel tragen. Der *Soldat* mit Brustpanzer (silbern gefärbte Pappe), Umhang, gekreuzten Wadenbändern und halbhoher Landsknechtstrommel; (er trommelt nur, wenn er und das Kind nicht sprechen). Die *Hirten* mit Fellwämsern, Schlapphüten und langen Hirtenstäben. Der erste Hirte bleibt einer von ihnen, wird aber durch einen zerlumpten Rock und einen Knotenstock, auf den er sich stützt, kenntlich gemacht; er trägt ein Kuhhorn und unter der Jacke eine Flöte. (Sollte er nicht flöten können, muß die Flöte vom Band eingespielt werden). Das "Kind", etwa 8-12jährig, in rotem Mantel und mit farbiger Mütze und Schal. Der Chor stellt das "Volk" dar, die Darsteller können also verschieden gekleidet sein. Beide, Hirten und Chor, sollten darauf achten, daß sie bei geöffnetem Vorhang, den Blick auf Maria und Joseph und auf die

Krippe, die im Mittelpunkt steht, nicht verdecken.

Rudolf Otto Wiemer

I. Vorspruch

(Gemeindelied: Die Nacht ist vorgedrungen, o. ä.)

CHRONIST:

(tritt vor)

Ich grüße Euch, liebe Gemeinde mein,

wollt wieder hier versammelt sein

in diesen hochgelobten Tagen

Euer Herz nach Bethlehem zu tragen.

Ich weiß es wohl, der Weg ist weit.

In Unruh und Verlorenheit

und mancher Not, die Euch anficht,

erwartet Ihr das Krippenlicht.

Erlaubt darum, trotz Schnee und Kälten

das kleine Spiel Euch anzumelden,

das in vertrauter Heimatstadt

Name und Art gefunden hat.

Ihr werdet sehen, meine Lieben,

was, von Aposteln aufgeschrieben,

geschah in Bethlehems Bereich,

jetzt hier in Eurem Ort zugleich.

Denn was Gott wirkt in seinem Plan,

das ist kein eitler Menschenwahn,

und was er tat vor Tag und Jahren,

wird sich auch heute offenbaren.

Seht deshalb Euer eigen Bild

in allem, was geschieht und gilt.

Die Hirten, sind's nicht Eure Leute?

Der Wald, der Bach, Baum und Gekräute,

Ihr kennt sie, kennet Müh und Plag,

auch den mit seinem Trommelschlag,

des Menschen Stolz, des Menschen Fall,

das hölzern Kripplein im Stall.

(Lauscht)

Hört Ihr den fernen Flötenton?

Ich glaub, die Spieler kommen schon.

II. Einzug des Chors

(Hirten und Chor ziehen den Mittelgang herein zum Altarraum)

HIRTEN und CHOR:

(singen das Eingangslied)

Wir kommen aus dem Dunkel der Nacht,

wohin, wohin sollen wir gehn?

(Sie bleiben eine Weile stehen, ziehen dann singend weiter)

Kern Stern in den Wolken, der Himmel ist leer.

Wir kommen vom Feld, wir fürchten uns sehr -
wohin, wohin sollen wir gehn?

Wir kommen aus Schuld und bitterer Not,
die Herzen brennen und sind doch tot -
wohin, wohin sollen wir gehn?

(Sie stehen jetzt vor dem Spielraum)

CHRONIST:

Da steht Ihr, ein bekümmerter Hauf,
blickt nicht um und blickt nicht auf.

Kommt wohl aus der Waldschlucht droben,
wo um den Gottlob die Schneestürme toben?

EINER:

(spricht)

Wir kommen aus großer Finsternis her,
die Füße sind müde, die Herzen schwer -
wohin, wohin sollen wir gehn?

(Die Hirten lagern sich links, der Chor steht rechts)

DAS KIND:

(tritt aus dem Chor)

Und sag uns auch an,
fremder, alter Mann,
wer **du** bist.

CHRONIST:

Ich bin der Chronist.

Bin lange über Land gefahren
seit mehr als tausend Menschenjahren.

Und was ich sah im Erdenkreis,
das machte meine Haare weiß.

Muß weiter wandern durch die Zeiten fort
und kam zuletzt an diesen Ort.

DAS KIND:

Und sag doch, wie du's angetroffen?

CHRONIST:

Nichts von Zutrauen, nichts von Hoffen,
als wäre die Welt gestorben fast.

Gewiß liegt eine schwere Last
wie Urteil oder Todesbann

auf Kind und Frau und Magd und Mann.

(Im folgenden hört man mehr und mehr die Trommel des Soldaten)

Selbst bei der stummen Kreatur
ich bessre Auskunft nicht erfuhr.

Vom Steinforst bis zum Kalten Grund

blökt kein Schaf und bellt kein Hund.

Auch brennt kein Feuer im Rödschen Feld,

nur der Trommel Getrumm -

DAS KIND:

Warum? Warum ist es so dunkel in der Welt?

III. Der Soldat des Kaisers

(Der Soldat mit der Trommel)

SOLDAT:

(zum Kind)

Warum? Das fragst du in den Wind!

Wie eben dumme Kinder sind.

Warum geh ich von Haus zu Haus

und ruf es mit der Trommel aus?

Hör zu, ich sag es unverhohlen.

Der Kaiser hat es anbefohlen.

DAS KIND:

Der Kaiser? Der mit Schwert und Kron?

SOLDAT:

Ganz recht. Er sitzt auf seinen Thron

und sagt - so lautet sein Gebot:

"Der liebe Gott ist tot!"

Solch Unkraut wird jetzt ausgerissen.

Ich bin Soldat. Ich muß es wissen.

DAS KIND:

Will denn der Kaiser selbst Gott sein?

SOLDAT:

So tut er's kund. Er ganz allein.

Denn er bestimmt zu dieser Frist,

was hell ist und was dunkel ist.

Läßt zählen alle Menschenseelen,

die unterstellt sind den Befehlen

in seinen Ländern, jung und alt.

Auch hier, wo ich die Wache halt'.

DAS KIND:

Und niemand darf auf Gott mehr harren?

SOLDAT:

(lacht)

O, doch, die Kinder und die Narren!

Ist ja ein Schulexempel schier.

Du weißt es: zweimal zwei ist vier.

DAS KIND:

Gewiß, wir lernen's jeden Tag.

SOLDAT:

Also, dann richte dich danach.

Was einer rechnet, was er sieht,

das ist die Wahrheit, das geschieht.

DAS KIND:

Und nimmer Glaub und Hoffnung mehr?

SOLDAT:

Zähl es dir an den Fingern her!

DAS KIND:

Jedoch der Stern, der früh und spät

in Bethlehem am Himmel steht -

(Zeigt nach dem Stern)

dort, dort, er brennt auch über unsrer Stadt!

SOLDAT:

Nichts, nichts, was Gott zur Ursach hat.

Der Stern ist morgen schon verdorrt.

Nur noch des Kaisers Zorneswort

gilt allen Volks Unwissenheit,

damit sie endlich sind gescheit

und glauben an den Popanz nicht,

den Stern und Bibelbuch verspricht.

Nehmt Euch in Acht!

Des Kaisers Macht

hat Zäh'n' und Krallen.

Und wer dagegen ist - wird fallen.

(Geht trommelnd ab)

DAS KIND:

(ruft hinter ihm her)

So trommle, du garstiger Soldat!

(Blickt sich furchtsam um)

Wer steht uns bei? Wer weiß uns Rat?

DER CHOR:

(spricht leise)

Bann, Bann über dem Land.

Das Licht ist verbrannt.

Das Dunkel geht um.

Gott ist stumm.

EINER:

Angst, Angst in jedem Haus.

Die Kerze löscht aus.

Die Furcht geht um.

Gott ist stumm.

ALLE:

Nacht, Nacht über der Welt.

Der Himmel zerfällt.

Der Tod geht um.

Gott ist stumm.

IV. Das Kind

CHRONIST:

Was stehst du, Kind? Was hast im Sinn?

DAS KIND:

Ich steh, weil ich erschrocken bin -

CHRONIST:

Ja, ja, die Kälte weht herein -
bald wird es wohl auch Flocken schnein.

DAS KIND:

Und wie der Kerl mich tat anschrauben!
Ist das denn wahr? Soll man es glauben?
Der Kaiser will thronen an Gottes Statt?
Und daß er die Sterne verboten hat?

CHRONIST:

Ach, Kind, du redest gar rasch daher!
Der Kaiser wird gefürchtet sehr.
Er hat die Macht, hat Schwert und Waffen,
doch hat er nicht die Welt geschaffen.
Wie könnte er löschen der Sterne Schein?

DAS KIND:

Er will doch wie Gott selber sein?

CHRONIST:

Oft haben Machthaber in ihrem Wahn
solchen Frevel sich angetan.
Können jedoch des Himmels Licht
auslöschen um ein Quentlein nicht.

DAS KIND:

Können aber der Leut' Tun und Lassen
mit eisernen Fäusten anfassen.
Warum ist denn kein Lachen im Land?

CHRONIST:

Das macht des Kaisers allmächtige Hand,
die mit gestrengem, und hartem Obwalten
die Herrschaft will halten.

DAS KIND:

Ich seh es wohl, was er begehrt,
Trübnis ist überall eingekehrt.
Seufzer, Tränen, Weh und Ach
hocken unter jedem Dach.

*(Der 1. Hirte kommt, bleibt stehen, hört eine Weile zu,
geht weiter)*

Und warum,
ist Gott dazu stumm?

CHRONIST:

Du fragst, Kind, was kein Weiser weiß!
Gott ist nicht stumm. Auf Sein Geheiß
wird alles geschehn, was unbeirrt
von den Propheten verkündet wird
seit hundert und aberhundert Jahren.
Selbst der Soldat wird es erfahren,
und mit ihm alle Menschen auf Erden,

damit sie Gottes Kinder werden.
(Der 1. Hirte steht jetzt ganz vorn)

DAS KIND:

(zeigt abfällig auf den Hirten)
Auch der da in seinem zerlumpten Rock?
Mit Horn und Messer und Knotenstock?

CHRONIST:

Auch der. Jedes Auge wird aufgemacht
in dieser hochgelobten Nacht,
ob es scheel blicke oder blind.

V. Der erste Hirte

1. HIRTE:

(kommt näher)
Was das für große Parolen sind!
Die Welt ist morsch, außen und innen.
Da gibt es nichts mehr auszuspinnen.
Für unsereins gar
bleibt alles, wie es war.
He, ist das jemals anders gewesen?
Man kann es in alten Büchern lesen,
schon bei Abel und Kain:
Fried soll nicht sein,
und kein Stündchen Ruh.

CHRONIST:

Sag, woher kommst du?
Sehe ich recht,
bist du vom Wald ein Holzhauerknecht?

1. HIRTE:

(setzt die Laterne ab)
Ein Kuhhirt bin ich, alt und lahm,
Jochen Holtschuh ist mein Nam'.
Habe geschlafen bei dem Vieh.
Doch da war eine Stimme, die schrie -

CHRONIST:

Ganz recht, der Soldat. Mit seinen Trumm-Trumm.
Geht wie ein Schrecken im Lande um.

1. HIRTE:

Mit Verlaub, der Soldat war es nicht.
Die Stimme schrie mir ins Angesicht,
schrie laut und nah,
ob ich gleich niemanden sah.

CHRONIST:

Was schrie die Stimme?

1. HIRTE:

"Hirte, steh auf!
Nimm deinen Stecken und lauf

nieder zu den Leuten im Ort,
scheuch ihnen den Schlaf von den Lidern fort,
daß jeder mit Augen sieht,
was da im Dunkeln geschieht."

CHRONIST:

Seltsam. Die Nacht ist still und leer.
Aber die Stimme, wo kam sie her?

1. HIRTE:

Du meiner Seelen,
wer mag mir sowas befehlen?
Weiß nicht,
wer da im Dunkeln spricht.
Der Kaiser? Oder ist es Satans Spott?
Oder - oder ist es gar -

CHRONIST:

(leise)
Halt! Sprich das Wort nicht aus.
Es ist verboten in jeglichem Haus.

1. HIRTE:

Verboten? Soll uns kein Licht mehr scheinen?
Keins von den Großen, keins von den Kleinen?
Nicht mal ein winziger Stern
in der Latern?

CHRONIST:

So heißt es.

1. HIRTE:

Ist denn der Kaiser gescheit!
Wo selbst uns armen Leut'
manchmal vom Glück der Welt
ein Fünkchen ins Fenster fällt?

CHRONIST:

Nichts. Der Befehl ist in Kraft.

1. HIRTE:

Und der da oben?

CHRONIST:

Ist abgeschafft.

1. HIRTE:

(nimmt die Laterne wieder auf)

So will ich denn gehn mit meinem Horn
zurück zur Herde im Schorn.
Will sagen: Ihr Hirten mein,
das Herz der Welt ist von Stein.
Will sagen: Der Himmel ist leer.
Gibt keine Hoffnung mehr.
(Geht nach der Seite ab)

DER CHOR:

(spricht leise)

Bann, Bann über dem Land.

Das Licht ist verbrannt.

Der Tod geht um.

Gott ist stumm.

CHRONIST:

(zum Chor)

Wißt Ihr denn keinen besseren Spruch?

Ist doch hienieden finster genug.

Wäre wirklich an der Zeit,
daß das Unrecht zum Himmel schreit.
Und daß der Himmel sich erbarme
über Reiche und Arme.

(Er lauscht)

Ein Raunen hör ich in Gras und Stein,
das hüllt uns ein,
als wäre ein heimlich Verlangen
durch den schneekalten Wald gegangen.
Engelstill weht es im Tann,
die Welt, die hält den Atem an -

(Er blickt in die Ferne)

VI. Die Herberge

*(Maria und Joseph kommen mit der Laterne den Gang
herauf)*

JOSEPH:

Maria, komm. Hier gibt es Rast.

Bei Ochs und Esel spät zu Gast.

Wir nehmen's, wie es sollt'.

MARIA:

Gott hat es so gewollt.

(Sie gehen weiter und stehen jetzt vor dem Vorhang)

JOSEPH:

Ist es auch nur ein armer Ort,

wir finden gute Ruhe dort,

im Heu, im warmen Stroh.

MARIA:

Geh nur. Gott will es so.

JOSEPH:

Der lange Tag hat sich geneigt.

Die Stunde ist uns angezeigt.

Es schlägt die Mitternacht.

MARIA:

Gott bleibt bei uns und wacht.

(Man hört es zwölf Uhr schlagen)

DER WIRT:

(tritt von der Seite vor)